

„Dann steht Putin doch in Kiew“

INTERVIEW Wie Politik-Experte Stephan Bierling die Entwicklung der globalen Krisen im neuen Jahr einschätzt.

Er formuliert prägnant und druckreif - auch das ist vermutlich ein Grund, warum Stephan Bierling oft bei Rundfunk-Interviews zu hören ist. Wir sprachen mit dem Politik-Experten darüber, was er fürs neue Jahr 2024 erwartet.

Herr Bierling, 2023 war weltpolitisch heftig. Wird 2024 noch gruseliger?

Das kann niemand sagen. Der Krieg im Mittleren Osten wird weitergehen, ein Horrorszenario wäre seine Ausweitung auf den Libanon. Dann hätten wir einen Flächenbrand. In der Ukraine sehen wir eine schwindende Unterstützung von Seiten der USA und der EU - dann kann es sein, dass Putin vielleicht doch irgendwann in Kiew steht.

In der Ukraine geschieht, was viele prophezeiten - wir sehen einen Zermürbungskrieg... Genau das, worauf Putin spekuliert...

Natürlich. Es geht da auch um einen Kampf des Willens. Wer hält länger durch, wer erträgt größere Opfer, wer ist vom eigenen System mehr überzeugt? Putin behauptet immer wieder: Der Westen ist schwach, dekadent, das sei in Russland mit seiner imperialen Tradition anders.

Im Moment scheint Putin zu gewinnen. Der Westen verhält sich so, wie er vorhergesagt hat: innerlich zermürt, militärisch schwach - und wir haben einen deutschen Kanzler, der in seiner Führungsaufgabe versagt. Auf amerikanischer Seite sehen wir verrückt gewordene rechte Republikaner, die bereit sind, das Schicksal der Ukraine an ihre innenpolitischen Ziele zu heften, und damit die USA als Führungsmacht dramatisch schwächen.

Und Putin setzt auf etwas, was viele für möglich halten: einen Wahlsieg Donald Trumps...

Das ist die große Hoffnung vieler autoritärer Herrscher - neben Putin auch Erdogan und Xi, die wissen, dass sie mit dem weltpolitisch unbedarften Trump Schlitten fahren können. Ein absolutes Horror-Szenario,

wenn die USA erneut Trump wählen und sich so als demokratische Leitnation diskreditieren.

Dass Trump gewinnt, können wir uns in Deutschland kaum vorstellen. Die Amerikaner schon. Warum?

Trump hat es geschafft, seine Wahlniederlage als weiteren Versuch des Establishments darzustellen, ihn von der Macht wegzuhalten. Das lässt sich nur emotional erklären. Trump ist wie ein Guru mit seinem eigenen Kult. Er verspricht jenen Menschen Schutz, die unglaubliche Angst vor Veränderung haben. Er heizt diese Ängste weiter an, bietet Sündenböcke wie Einwanderer, Muslime und Eliten und präsentiert sich als Retter. Mit jedem Gerichtsverfahren gegen ihn scharen sich seine Jünger deshalb enger um ihn. Trump anzugreifen, stärkt ihn eher.

Putin hat kürzlich Lettland gedroht. Was ist da zu befürchten?

Wir haben eines gelernt: Man muss ihn beim Wort nehmen. Putin will den Westen mit seinem Säbelraseln auch verunsichern. Deshalb droht er - und das funktioniert gar nicht so schlecht.

Er hat ja auch seine Anhänger bei uns...

Ja, wir sehen bei der Linken, vor allem aber in der AfD Gefolgsleute von Putin, die bereit sind, die Demokratie und auch unser Land zu verraten.

Wird in Nahost aus dem bisher begrenzten Krieg doch noch ein Mehrfrontenkrieg und damit ein großer Konflikt?

Das ist nicht auszuschließen. Vor allem die Huthis im Jemen sind, mit Rückendeckung Irans, bereit zur Eskalation. Aber ich würde die Gefahr nicht überdramatisieren. Dafür sprechen drei Argumente: 1) das US-Engagement mit den Flugzeugträgern vor der Küste des Libanon. Jeder, der Israel angreift, weiß: Er hat die US-Militärmacht gegen sich, das diszipliniert selbst wütesten Feinde. 2) Die arabische Welt ist nicht bereit zur Eskalation - allenfalls verbal. Sie ist eigentlich aber froh, dass Israel mit der Hamas endlich aufräumt. Und 3) Der Iran will zwar Unruhe schüren, aber er ist nicht bereit, selbst in einen großen Krieg einzutreten.

Sehen Sie einen Plan für eine Nachkriegsordnung in Gaza?

Netanjahu kämpft aktuell um sein politisches Überleben. Die große Mehrheit der Israelis hält ihn für einen Totalversager. Sobald der Krieg zu Ende ist, würde er sein Amt verlieren und wohl ins Gefängnis marschieren.

Wo also soll dann eine Lösung des Konflikts herkommen?

Von anderer Seite. Es gibt zwei Varianten. Die eine: Über den Gazastreifen herrscht ein Besatzungsregime der UN, der EU und der arabischen Welt. Etwa so, wie unsere Region nach dem Zweiten Weltkrieg von den US-Alliierten besetzt wurde. Das



Wer setzt sich durch, welches System ist zukunftsfähiger? Stephan Bierling ist davon überzeugt, dass die USA trotz ihrer Krisen die besseren Karten als autoritäre Regime haben - hier ein Treffen von Joe Biden und Wladimir Putin in Genf 2021.

half uns ökonomisch und demokratisch - und das braucht Gaza unbedingt. Die zweite Variante ist ehrgeiziger: der Anschluss Gazas und des Westjordanlands an ein Groß-Jordanien. Dort leben ohnehin schon 80 Prozent Palästinenser, Jordaniens König Abdullah ist mit einer Palästinenserin verheiratet. Bis 1967 hatte Jordanien das Westjordanland besetzt. Bisher weigert sich der König aber, die Palästinensergebiete zu übernehmen. Da bräuchte es also Druck. Aber es gibt einen Hebel: Jordanien ist ökonomisch schwach. Es könnte vielleicht durch massive Finanzhilfen von Saudi-Arabien und den Emiraten dazu gebracht werden, diese Ordnungsrolle anzunehmen. Israel könnte das akzeptieren, denn Jordanien hat seit 1994 einen Friedensvertrag mit dem Land. Auch die USA haben Vertrauen in Jordanien.

Unsere westlichen Demokratien sind oft so selbstsicher, dass sie die bessere Alternative sind. Aber sind Autokratien am Ende vielleicht doch überlegen? Das hätten Putin und Xi gern. Aber sie haben beide ziemlich versagt.

Putins Überfall auf die Ukraine ist der schwerste Fehler einer Großmacht seit 1945. Wenn der Krieg endet, kollabiert Russlands Wirtschaft. In China richtete Xi, der sich lange als Bezwingen von Corona feiern ließ, eine Katastrophe an, als er Lockdowns abrupt beendete - das brachte zwei Millionen Menschen den Tod. China ist aktuell sehr viel schwächer als vor ein paar Jahren. Die Demokratien sind bei weitem nicht perfekt, aber sie können sich immer wieder reformieren. Und gerade die USA haben gigantische Vorteile: Ihre geschützte geografische Lage und ihr riesiges Bündnis-system. Ein letzter Grund: China und Russland stehen vor einer demografischen Katastrophe. Ihre arbeitsfähige Bevölkerung schrumpft dramatisch, sie können das wegen ihrer Ausländerfeindlichkeit nicht durch Zuwanderung kompensieren - im Gegensatz zu

den USA. Meine Prognose: Auch das 21. Jahrhundert bleibt ein amerikanisches.

Was geschieht mit uns in der EU?

Die Europäer drohen in diesem Machtkampf zerrieben zu werden. Sie sind militärisch viel zu schwach, um mitzuspielen, und fallen auch wirtschaftlich zurück. Daher haben sie nur eine Möglichkeit, ihre Sicherheit und ihren Wohlstand zu bewahren - den Schulterschluss mit den USA.

Was macht Ihnen Hoffnung für 2024?

Am meisten die jungen Studenten. Das ist eine Generation, die im Krieg groß wird - dem Krieg Russlands gegen die Ukraine, dem Terror gegen Israel. Das macht sie sehr viel weniger anfällig für verrückte Ideologien und für Illusionen. Sie wissen: Es geht jetzt um alles, um die Lebensart, die meine Generation als selbstverständlich erachtete. Aber das ist sie nicht, man muss dafür kämpfen. Und die Jugend nimmt diese Aufgabe besser an als die Generationen vor ihr.

Der Ukraine-Krieg und Nahost - ist die gemeinsame Überschrift dieser Kriege tatsächlich der Kampf um freiheitliche Rechtsstaatlichkeit auf der einen, Autokratie und Unterdrückung dieser Freiheiten auf der anderen Seite?

So sehe ich es. Die internationale Ordnung, die die USA und die Europäer nach 1945 etabliert haben, passt vielen anderen Staaten nicht, weil sie sie durch Regeln wie das Verbot von Angriffskriegen und freie Wahlen in ihrer Machtgier behindert. Sie wollen ihre eigene Ordnung. Global sind es vor allem China und Russland, die auf die Zerstörung der westlichen Ordnung setzen. Auf regionaler Ebene im Mittleren Osten ist es der Iran. Alle hoffen sie, auf den Trümmern der alten Ordnung ihre eigenen Imperien aufbauen zu können.

Interview: ALEXANDER JUNGKUNZ

ZUR PERSON



Stephan Bierling (61) stammt aus Oberammergau. Er lehrt als Professor für Internationale Politik an der Universität Regensburg und leitet die Professur für Internationale Politik. Er hat Bücher zur Geschichte der amerikanischen Außenpolitik, eine Geschichte des Irakkriegs und zuletzt eine Biographie Nelson Mandelas vorgelegt.



Gibt es Chancen für eine bessere Zukunft des Gaza-Streifens - hier ein Mädchen in den Trümmern eines Hauses? Stephan Bierling skizziert zwei Möglichkeiten.